



16. Sonntag nach Trinitatis, 27. September 2020
Erntedankgottesdienst

Predigttext: Evangelium Markus 8,1-9:

Die Speisung der Viertausend

¹ Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: ² Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. ³ Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. ⁴ Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? ⁵ Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. ⁶ Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. ⁷ Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. ⁸ Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. ⁹ Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Liebe Gemeinde!

Unzählige (4000 oder 5000 werden genannt) wurden durch Jesu Wunder satt. Und es bleibt noch genug weiterzugeben. Keine biblische Geschichte wird so oft erzählt, wie diese. Alle vier Evangelisten berichten über solche Speisungswunder. Viermal wird heißt es: 5000 werden gesättigt von fünf Broten und zwei Fischen. Zwölf Körbe voll Brocken bleiben übrig. Matthäus und Markus, wie vorhin gehört, wiederholen es noch einmal, dann mit 4000 Menschen, sieben Broten und einigen Fischen und sieben Körben voll übrig Gebliebenem. Die genannten Zahlen kann man allegorisch deuten. Sie haben ihr eigene Symbolik: 12 Körbe voll Brocken – für die zwölf Stämme Israel, für die 12 Jünger – oder 7 Körbe, Hinweis auf die Vollkommenheit (sechs Schöpfungstage und der Ruhetag), oder die Aufgabe der sieben ersten Diakonen der Gemeinde (Apostelgeschichte 6,5).

Vor 10 Jahren habe ich einmal eine Mittelmeerkreuzfahrt mitgemacht. 3 ½ Tausend Menschen an Bord. Und überbordend die Buffets. Rund um die Uhr Essen und Trinken... Alle wurden satt und es blieb noch viel übrig. Ich erinnere mich, wie die Passagiere wie im Rausch sich die Teller vollpackten und wie mindestens die Hälfte davon dann ungegessen abgeräumt und weggeschmissen wurde.

Am 22. August war in diesem Jahr der sogenannte „Erdüberlastungstag“. Ab diesem Tag sind die gesamten nachhaltig nutzbaren Ressourcen der Erde für das ganze Jahr verbraucht. (Quelle: www.germanwatch.org/de/overshoot) Da ist also alles eingeschlossen, was wir brauchen, um „satt“ zu werden. Lebensmittel und alle anderen denkbare und notwendige Güter. Was wir im letzten Drittel des Jahres herstellen und konsumieren geht zu Lasten unserer Umwelt.

Wir produzieren, verbrauchen und verwerfen ohne Ende, ohne Sinn und Verstand. Wir leben im Wohlstand und beklagen doch unsere Situation, klagen „auf hohem Niveau“.

Laut Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind es weltweit rund 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel pro Jahr, die im Abfall landen.

Allein in der Bundesrepublik werden jedes Jahr rund 11 Millionen Tonnen Lebensmittel insgesamt verschwendet. Allein in Privathaushalten landen rund 55 Kilogramm pro Kopf und Jahr im Müll. (Quelle: www.welthungerhilfe.de)

Zwei Drittel der Männer (67 %) und die Hälfte der Frauen (53 %) in Deutschland sind übergewichtig. Ein Viertel der Erwachsenen (23 % der Männer und 24 % der Frauen) ist stark übergewichtig (adipös). (Quelle: RKI)

Und andererseits: Weltweit leiden 821 Millionen Menschen unter Hunger. Bei einer Weltbevölkerung von 7,5 Milliarden bedeutet das: Jeder neunte Mensch hat nicht genug zu essen. Welch ein Widerspruch, was für ein Wahnsinn!

Es schien viel zu wenig zu sein, damals, auf dem Berg mit Jesus, und doch: alle wurden satt und es blieb noch etwas übrig. Das haben sie nicht weggeworfen, sondern eingesammelt.

Was kann daraus für Sie, für mich folgen?

So eine Kreuzfahrt werde ich jedenfalls nicht mehr mitmachen. Es hat mich zu sehr angeekelt. Sicher, ich werde dadurch kaum etwas verändern an der Art und Weise, wie wir mit den „guten Gaben“, die uns zur Verfügung stehen, umgehen.

Dennoch will und muss ich anfangen. Den Wert des Brotes, das mich satt macht, schätzen zu lernen und alles übrige Notwendige auch, im Wissen darum, nicht allein von Brot leben zu können. Und bereit werden zu erhalten, einzusammeln und weiterzugeben.

Deshalb Erntedank.

Uralte Tradition. Im alten Israel, in Griechenland und im Römischen Reich und früher schon gab es bereits Erntedankriten und seit dem 3. Jahrhundert auch in der römisch-katholischen Kirche.

Ursprünglich brachte man die Erstlingsgaben den Göttern als Opfer dar. Zeichen des Dankes für die Feldfrüchte und die fruchtbaren Herden.

So ähnlich auch wir.

Seit 1773 wird auf Erlass des preußischen Königs in der protestantischen Kirche normalerweise Erntedank am Sonntag nach Michaelis (29. September) gefeiert. (Das wäre in diesem Jahr eigentlich am kommenden Sonntag, aber wir Othmarscher nehmen uns heraus, der Zeit voraus zu eilen).

Mit unseren Erntegaben wollen wir uns erinnern und verdeutlichen, dass es nicht selbstverständlich ist, das alles zu haben. „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn. Drum dankt Ihm, dankt...“, singen wir.

Und wir wollen uns klar machen, wie wichtig es ist, sorgsam mit alledem umzugehen und ab- und weiterzugeben, damit es für alle reicht.

Dies zu erkennen und den Mut, danach zu handeln, das schenke uns Gott, der uns mit Seinem Segen und Frieden bewahren möge! – Amen –